

Unterhaltungs-Beilage

Die Rochuskapelle

Ein Juwelenroman

Von Paul Enderling

Vorspiel: Eine Türe fällt zu

Die alte Chronik

Brigitte stand unter dem halbverfallenen Kirchenportal und hielt die Hände über die Augen. Die Sommersonne tauchte ihr Blondhaar in Gold. Ihre schmalen Wangen waren von zartem Rot überhaucht.

Ueber dem Portal schwang sich eine steinerne, fast verwitterte Fruchtgirlande, aus der Engelsköpfe mit großen Fledermausflügeln herausguckten. Die Girlande wurde links von einem geschwänzten Teufel gehalten, dessen einer abgebrochener Arm in die Lüfte ragte.

Rechts hielt sie ein sanfter, dumm lächelnder Engel mit seltsam zerknittertem Gewand, der in der rechten Hand eine Posaune hielt, die merkwürdigerweise nicht zerbrochen war. Beide, Teufel und Engel, blickten sich drohend an. Es sah in diesem Augenblick aus, als kämpften sie beide um die Seele Brigittes, der Engel und der Teufel...

Brigitte war die Tochter des Küsters von Sankt Jakob, und sie wartete auf die Fremden, die sich zur Besichtigung der Kirche angemeldet hatten.

Am eifrigsten aber wartete sie auf den jungen Max Thormann, der seit acht Tagen hier in dem weltabgeschiedenen Städtchen weilte.

Max Thormann kam aus der weiten Welt, deren Wellen hier an dem einsamen Gestade nur in den letzten Ausläufern zerrannen. Er kam aus den großen Städten, bei deren Namen Brigitte Furcht und Sehnsucht gleichermaßen empfand. Er war durch ganz Deutschland gewandert und kannte eine Unzahl von Kirchen und Kapellen, als hätte er sich in seinem Leben mit nichts anderem beschäftigt.

Er trieb wohl Kunstwissenschaft oder so etwas Ähnliches. Gesprochen hatte er nie über seinen Beruf. „Brotlose Kunst“, hatte ihr Vater gesagt, der seine Schnupftabaksnase unwillig rümpfte. Und sehr gut mochte es ihm auch in der Tat nicht gehen.

Und Brigitte seufzte ein klein wenig, wenn sie daran dachte.

Ein fremder Herr mit einer großen runden Brille und eingebultem Schlapphut stolperte über das runde Kopfsteinpflaster des Kirchenplatzes.

„Findet die Besichtigung der Kirche schon statt?“

„Gleich, mein Herr“, sagte Brigitte, aus ihren Träumen aufgeschreckt. „Aber Sie müssen sich erst in der Pantoffelmachergasse gleich links eine Karte holen. Beim Küster Kanzelmann.“

„Ein unpassender Name für einen Küster“, meckerte der alte Herr. „Ein direkt anmaßender Name, finden Sie nicht auch? Wenn ich Pfarrer wäre, würde ich dagegen protestieren. Protestiert Ihr Pfarrer hier nicht?“

Brigitte sagte langsam: „Es gibt keinen Pfarrer an dieser Kirche.“

„Kein Pfarrer an der Kirche? Hör ich recht? Wer predigt denn hier? Wohl der Küster, oder Sie selber, mein schönes Kind?“

„Es predigt schon lange niemand mehr an der Jakobkirche. Sie ist arg baufällig und müßte längst restauriert werden. Aber dazu fehlt das Geld.“

Der alte Herr hüpfte vergnügt von einem Bein aufs andere. „Großartig. Ich wollte, allen Kirchengemeinden fehlte das Geld, soweit sie alte Kirchen haben. Mißverstehen Sie mich nicht, mein liebes, schönes Fräulein. Ich meine nur, durch dieses unselige Geld sind unsere schönsten Kirchen — restauriert worden. Wissen Sie

aber, was »restaurieren« in diesem Falle auf deutsch heißt? »Ver-schandeln« heißt es.“ Er blickte sie triumphierend an.

Brigitte blickte verlegen um sich. Sie wußte nicht, was sie antworten sollte und ob überhaupt eine Antwort erwartet wurde.

„Diese Restaurierungen und Freilegungen haben den alten Kirchen alle Geheimnisse genommen“, fuhr der eifrige alte Herr fort, „also das Beste. In all diesen Gemäuern hingen Geheimnisse, Spuk und Zauber wie die Spinnweben in den Ecken. Auch Ihre Jakobkirche hat sicherlich solche Geheimnisse verborgen. Ist es nicht so?“

Brigitte nickte wider Willen. Ihre Blicke schweiften zu der alten Linde herüber, deren mächtig ausladende Krone das Geheimnis der alten Jakobkirche verbarg: die Rochuskapelle mit den halbgesprenkten Mauern, an deren Schutt und Trümmern sich dunkle Sage klammerte. Keiner außer ihr hatte den Schlüssel zu dem seltsam gewundenen, verschnörkelten Schloß entdeckt, der die versteckte, nun fast vergessene Seitenkapelle öffnete. Keiner außer ihr ahnte etwas davor. Auch dieser etwas aufdringliche alte Herr würde sie nicht zu sehen bekommen.

Aengstlich drückte Brigitte das Schlüsselbund mit den vielen alten, halbverrosteten Schlüsseln an sich.

Der alte Herr blickte Brigitte zärtlich an. Ich glaube übrigens, daß Sie selber das schönste Geheimnis dieser Kirche sind“, sagte er weich, „ich wollte, ich käme hinter Ihre junge Seele und könnte darin lesen.“

Nun wurde Brigitte ganz rot und sie rasselte mit den Schlüsseln wie mit einer Waffe, eifriger als nötig nach den Fremden ausspähend, die sie führen sollte. „Sie müssen sich das Billett beim Küster holen“, sagte sie abwehrend.

„Nehmen Sie meine Offenheit nicht übel“, begann der alte Herr wieder, „ich bin nämlich Künstler — Maler — und ich kann an etwas Schönerem nicht vorüber gehen, ohne es zärtlich zu umfassen. Mit den Blicken, versteht sich. Sie sehen auch schon daraus, daß ich altmodisch

bin: Schönheit ist für mich noch immer der Sauerteig der Welt, ohne den sie ungenießbar wäre. Sind Sie mir böse?“

„Nein“, sagte Brigitte, „aber ohne die Karte kann ich Sie nicht hereinlassen. Und da kommen schon die angemeldeten Fremden.“

„Ich eile. Es lebe der Küster Kanzelmann!“

Lächelnd sah ihm Brigitte nach, wie er über den Platz stolperte und um die Ecke bog.

„Sie sind das schönste Geheimnis dieser Kirche“ hatte er gesagt. Genau so hatte Max Thormann gesprochen, als er sie zum erstenmal sah. Nur hatte es aus seinem Munde anders geklungen...

Und wieder überflog ein zartes Rot Brigittes Wangen.

Die Fremden kamen über den Platz und füllten ihn mit ihren lärmenden Gesprächen, mit ihrem Lachen und Rufen. Schmerzhaft, fast wie eine Entweihung, empfand Brigitte die Störung der Feiertagsruhe, die sonst hier atmete.

Nun standen sie um sie herum, umschnatterten sie und reichten ihre grünen Karten.

Brigitte öffnete die Kirchentür und ließ sie eintreten. Einen Augenblick wartete sie noch, über den Platz spähend.

Sie redete sich ein, daß sie auf den alten Herrn wartete. Aber im Innern war es ihr klar, daß sie nach Max Thormann Ausschau hielt. Ob er nicht doch noch einmal käme! Ach, er hat in seinem Leben so viel Schöneres und Wertvolleres gesehen als die Jakobkirche. Er würde es wohl über haben, sie noch einmal aufzusuchen.

Ihre Augen füllten sich mit kleinen Tränen, als sie so über den sonnigen Platz blickte.

Der alte Herr kam, seine grüne Karte schon von weitem schwingend. Ein Regenschirm mit runder Krücke baumelte an seinem Arm. „Ich hab's“, rief er, „ich hab's. Das Entreebillett für die Seligkeit. Darf ich Ihnen den Arm bieten, schöne Führerin?“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere neue Beilage

Die neue Unterhaltungsbeilage, die wir heute zum ersten Male beifügen, soll unseren Lesern auch außerhalb des rein Fachlichen Anregung, Unterhaltung und Zerstreuung bieten. Sie soll weiter auch der Frau Meisterin unsere Uhrmacherkunst lieb und wert machen.

Wir werden in der Unterhaltungsbeilage Romane, Erzählungen, Gedichte usw. bringen, die in irgendwelcher Beziehung zu dem Fache stehen. Heute beginnen wir mit einem

Juwelenroman,

und zwar mit dem neuen Roman des bekannten Stuttgarter Schriftstellers Paul Enderling. Die Handlung spielt zu einem Teil auf der Stuttgarter Jugosi-Messe. Wir sind überzeugt, daß der sehr spannend und packend geschriebene Roman unseren Lesern und Leserinnen einige genüßreiche Stunden bieten wird.

Die Schriftleitung.